

Frank Keil

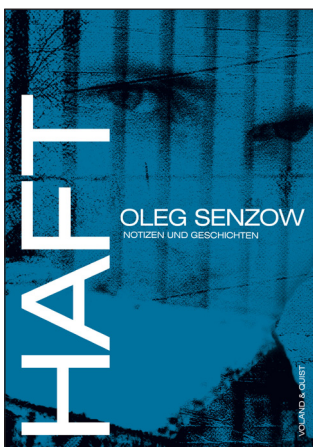
Lager IK-8

**Ideale ... schön und gut und ehrenwert, sie zu haben.
Doch wie weit würde man gehen, um ihnen treu zu bleiben?**

Er hat ganz gut geschlafen. Nachdem er lange nicht einschlafen konnte. Er hat sich vorgestellt, was er seinen beiden Kindern kochen könnte. Er hat auch nicht gefroren, diese Nacht nicht. Die erste Woche seines Hungerstreiks ist um, 80 Kilo wiegt er, noch. Er will nicht nur seine eigene Freilassung bewirken. Und – jetzt wach und einigermaßen ausgeschlafen – erinnert er sich: an den Anwerbungsversuch noch auf der Krim durch einen russischen Geheimdienstmitarbeiter, der ihm so eine Alternative für seine bevorstehende Haftstrafe anbot. In Handschellen saß er ihm gegenüber, das Radio lief, ein Song, die inoffizielle Hymne der Maidan-Bewegung, gespielt von einem ukrainischen Sender, den man noch nicht abgestellt hatte – und der ihm Trost gab und sowieso die Kraft, dies Angebot auszuschlagen, das ihn endgültig dem Apparat aus Willkür, Gewalt und Verleugnung ausgeliefert hätte.

Oleg Senzow (Jahrgang 1976) war auf dem Weg, erste Erfolge als Filmemacher zu haben und sich zu etablieren. Da platzt ihm sozusagen die Annexion der Krim dazwischen. Er, der vorher bei den Auseinandersetzungen bei den teilweise bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen auf dem Maidan in der Hauptstadt Kiew dabei war, wird im Mai 2014 auf der Krim verhaftet. Ihm wird vorgeworfen, Anschläge gegen russische Denkmäler geplant zu haben, etwa eine Lenin-Statue sprengen zu wollen. Man bringt ihn nach Moskau, Beweise für seine möglichen Taten gibt es keine, seine Anwälte müssen ein Geheimhaltungsabkommen unterzeichnen; juristisch-diplomatische Hilfe aus der Ukraine wird ihm verwehrt, als Bewohner der Krim sei er nun schließlich russischer Staatsbürger. Ein Mitangeklagter, der ihn belastet, wird noch während des Prozesses aussagen, dies nach Folterungen getan zu haben. Auch Senzow berichtet von Drohungen und körperlicher Gewalt in der Untersuchungshaft.

Senzow wird schließlich trotz anwachsender Proteste vor allem aus der westeuropäischen Film- und Kulturszene zu 20 Jahren Lagerhaft verurteilt: wegen Terrorismus. Man bringt ihn in das



Oleg Senzow

Haft – Notizen und Geschichten

Berlin/Dresden: Voland & Quist 2021 (aus dem Russischen von Claudia Dathe)

432 Seiten | 26,00 Euro | ISBN 978-3-86391-292-5 | [Leseprobe](#)



© birn | photocase.de

Lager IK-8, in der Lagerinsassensprache »Weißer Bär«, nahe des Polarkreises.

Für ihn engagieren sich bald *Amnesty International* und die Parlamentarische Versammlung der OSZE. Als er im Mai 2018, kurz vor der Fußball-WM, die in Russland ausgetragen wird, in den Hungerstreik tritt, setzt sich der europäische Gerichtshof für eine angemessene medizinische Betreuung ein – Russland, das Mitglied des Gerichtshofes ist und entsprechend an dessen Weisungen gebunden ist, ignoriert dies. Er erhält schließlich 2018 den *Sacharow-Preis* des Europäischen Parlaments, wie auch die Generalversammlung der UN im selben Jahr eine Resolution für seine Freilassung unterzeichnet. Erst im September 2019 dann wird er im Rahmen eines umfangreichen Gefangenenaustausches zwischen Russland und der Ukraine freigelassen und lebt seitdem wieder in Kiew, plant weitere Film-Projekte. Zuletzt hatte sein Film »Numbers«, basierend auf einem seiner Theaterstücke über eine Gruppe Menschen in einem totalitären Setting, 2020 Premiere auf der Biennale in Berlin. Die Arbeiten zu diesem Film hatte Senzow noch in der Haft per, wenn auch eingeschränktem, Briefverkehr mit seinem Team vorangetrieben.

Vor diesem Hintergrund gesehen, spielt die so genannte große Politik in seinem Erinnerungsbuch an seine Hungerstreikzeit eine erstaunliche geringe Rolle. Sehr selten, dass er sich plakativ zu den bis heute anhaltenden Konflikten zwischen den beiden Staaten Ukraine und Russland äußert oder gar schlichte Parolen setzt. Ihn interessiert etwas anderes: die Selbstbeobachtung eines Menschen, der in einer nahezu aussichtslosen Situation ist. Und so testet er seinen eigenen, vor allem inneren Bewegungsspielraum aus – bis er am Hungerstreik, der 145 Tage Inhalt und Zentrum seines Daseins war, abbricht. »Ich fühle mich sehr mies, im Mund der widerwärtige Geschmack des Scheitern. So unehrenhaft endet die Chronik eines Hungerstreiks«, so seine allerletzte Notiz.

Auch zuvor, all die Tage, Woche für Woche, ist er bei sich. Notiert, wie das Wetter ist, wie es wechselt und wie sich die Jahreszeiten ändern und wie so der Blick auf die Landschaft sich prägt, auf die er durch ein Fenster schaut. Er schreibt seine Träume auf, die ihn so sehr beschäftigen und die zum Deuten einladen. Protokolliert seine Körperempfindungen, Tag für Tag: den Gewichtsverlust, die gelegentlichen Schwäche-Momente, aber eben auch die Augenblicke, wo er sich gut und

stark und sicher fühlt, auch wenn ihm immer klar ist: Das wird nicht so bleiben, das kann nicht so bleiben.

Er schaut auf seine Mithäftlinge, auf die, die von Lagerseite kommen, um ihn von seinem Streik abzubringen: die Psychologin, der Psychiater, der Endokrinologe. Kohlsuppe wird gebracht, die er stehen lässt, soll es in seiner Krankenzelle noch so nach Kohlsuppe riechen. Wasser macht er sich warm, denn Wassertrinken ist für ihn möglich. Briefe passieren die Briefzensur, sie haben dazu oft Wochen gebraucht: Briefe seiner Mutter, seiner Tochter, von Freunden, von Unterstützern. Zeitungen kommen durch, immer mal wieder. In der Lagerbibliothek findet er Lesestoff: Murakami, Nabokov, Steinbeck. »Haft« ist immer auch ein Text über das Schreiben, das Tagebuch-verfassen und die – tatsächlich – Kraft der Literatur.

Aufschreiben, Protokollieren als Selbstvergewisserung, immer geht es auch darum. Und wie daraus Erkenntnis zu gewinnen ist. Dazu kommt: Oleg Senzow ist schlicht ein guter Dramaturg. Er versteht es auch trotz der wahrhaft schwierigen Situation, in der er sich nun mal selbst befindet und die schließlich lebensriskant wird, seine tagebuchartigen

Texte erzählerisch intensiv zu gestalten: mit Spannung, einer guten Portion Selbstdistanz und tatsächlich auch mit Humor. Der Blick von außen auf sich selbst kann genau dieses Selbst stärken. Um das Einzigartig-Alltägliche seiner nun wirklich nicht alltäglichen Situation geht es ihm.

Und dann ist da noch eine zweite, sehr spannende Person, die immer wieder ins Bild kommt: der Lagerarzt. Der für ihn zuständig ist und der sich zunehmend für

ihn zuständig fühlt. Kein Verbündeter, das wäre entschieden zu viel. Aber einer, der ausbricht aus der Lageroutine; der sich Mühe gibt, ihn gut zu behandeln, wenn er die Infusionen legt; der sich Zeit nimmt, der ihn auch außer der Reihe besucht, der ihm seine medizinischen Einschätzungen mitteilt; dem es ganz offenbar nicht egal ist, was mit seinem in Haft befindlichen Patienten geschieht, und vor allem: was ihm geschehen könnte. Sie reden zumindest miteinander, tauschen sich aus (lässt sich ein Hungerstreik mit Blick auf den körpereigenen Energiehaushalt besser ertragen, wenn es um einen herum warm oder kalt ist?), manchmal auch über Privates, die Kinder etwa, die sie beide haben. Auch wenn ihre Positionen bleiben, so sprechen sie miteinander mit Respekt. Immer – auch das ist eine Botschaft dieses Buches – gibt es also auch einen Spielraum. Man muss nur bereit sein, nach ihm zu schauen, von beiden Seiten aus.



»Draußen wird allmählich der Herbst installiert. Die Vorbereitung läuft auf Hochtouren: Wolken und Wind, spärlicher Regen und noch spärlichere Sonne, sie scheint zwar noch, aber sie wärmt nicht mehr. Die Temperaturen sind rapide und empfindlich gefallen. Wenigstens ist die brütende Hitze vorbei, die meine Gesundheit in der letzten Woche so angegriffen hat. Nachts ist es noch hell, aber längst nicht mehr so grell wie zuvor. Der Sommer packt zusammen.«

Oleg Senzow

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2022): Lager IK-8. Oleg Senzow's »Haft – Notizen und Geschichten« (Berlin und Dresden 2021, Rezension). maennerwege.de, Januar 2022.

Keywords

Lagerhaft, Hungerstreik, Medizin, Geschichte, Russland, Ukraine, Maidan, Tagebuch-schreiben, Film

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.